

SWR2 Musikstunde

## **Streifzüge durch die tschechische Musikgeschichte – Mehr als Moldau! (1-5)**

Folge 5: Vor der Wende – nach der Wende

Von Elisabeth Hahn

Sendung vom 28. Juli 2023

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Krieg, Zerstörung, Neuanfang: nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besatzung bestimmt in der Tschechoslowakei ab 1948 vier Jahrzehnte lang die sozialistische Regierung über Kunst und Kultur. Eine Phase der Entspannung sorgt in den 1960er Jahren für eine kulturelle Blüte – auch für die Musik. Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 kehrt die Regierung zu repressiven Maßnahmen zurück. Die Samtene Revolution im November 1989 bringt die ersehnte Freiheit, wenig später gründet sich die Tschechische Republik. Seit 2004 ist Tschechien Teil der Europäischen Union. Entlang dieser historischen Wendepunkte blicken wir in dieser letzten Folge der SWR2 Musikstunden auf die tschechische Musikgeschichte von 1945 bis heute. Wir haben also viel vor – ich bin Elisabeth Hahn, hallo!

Wir schreiben das Jahr 1945. Der tschechische Komponist Bohuslav Martinů ist Mitte 50 und lebt seit vier Jahren im amerikanischen Exil. Dass wir in dieser Musikstunde nur über seine Musik seit 1945 sprechen, wird dem tschechischen Komponisten eigentlich nicht gerecht. Schließlich schreibt er schon vor dem Krieg bedeutende Werke: die Oper *Juliette* zum Beispiel, das Ballett *Špalíček* oder das *Doppelkonzert für zwei Streichorchester, Klavier und Pauken*. Es ist schwer, Martinů auf nur wenige Werke zu reduzieren – immerhin umfasst sein Werkverzeichnis ungefähr 400 Kompositionen aus verschiedensten Gattungen. Einer widmet er sich aber erst in den USA: der Sinfonie. Zwischen 1942 und 53 schreibt Martinů sechs Sinfonien. Fast alle werden in den USA uraufgeführt. Den zweiten Satz seiner 3. Sinfonie beendet Martinů am 26. Mai 1944, kurz danach landen die Alliierten in der Normandie. Bei der Uraufführung der Dritten am 12. Oktober 1945 leitet Sergej Koussevitsky das Boston Symphony Orchestra.

## Musik 1

**Bohuslav Martinů: Sinfonie Nr. 3, III. Allegro - Andante**

**BBC Symphony Orchestra**

**Jiří Bělohlávek Ltg.**

**[WDR] 6197149201.001.001 (2'00)**

Ein Ausschnitt aus dem dritten Satz aus der Sinfonie Nr. 3 von Bohuslav Martinů in einer Aufnahme mit dem BBC Symphony Orchestra unter der Leitung von Jiří Bělohlávek.

In Amerika trifft Martinůs Musik einen Nerv, ähnlich wie schon Antonín Dvořák ein halbes Jahrhundert zuvor. Nach dem Ende des Krieges möchte Martinů endlich in seine tschechische Heimat zurückzukehren. Doch die Machtübernahme der Kommunisten macht diese Hoffnung zunichte. 1952 wird Martinů amerikanischer Staatsbürger.

Und wie lässt sich seine Musik beschreiben? Mit Schlagwörtern wie Impressionismus, Neoklassizismus, Folklore, Jazz, Polytonalität? All das findet man in seinem Werk wieder. Als Avantgardist sieht sich Martinů aber keineswegs. Er sucht nach der „alltägliche[n] Einfachheit“. Eine kleine motivische Zelle spinnt er zu einem großen musikalischen Netz. Seine *Fantaisies symphoniques* – die 6. Sinfonie – erkundet die freie, phantasierende Form. Weg von der Norm bewegt sich auch sein 4. Klavierkonzert: Als „gespenstische Geschichte“ und „Zauberei“ bezeichnet es Martinů, er will das traditionelle Klavierkonzert hinter sich lassen. Schon der Name befeuert die Phantasie: *Incantation* heißt das Klavierkonzert, das heißt so viel wie

Beschwörung oder Zauberspruch.: „Nun ist die Frage 'Was haben Sie damit gemeint?'“, fragt Martinů lakonisch in einer Programmnotiz. Und er fügt hinzu, das sei „für einen Komponisten eher peinlich, weil er immer noch glaubt, dass die Musik für sich selbst sprechen muss. Amen.“

## **Musik 2**

**Bohuslav Martinů: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 H. 358 „Incantations“: I. Poco allegro**

**Robert Kolinsky (Klavier)**

**Sinfonieorchester Basel**

**Vladimir Ashkenazy Ltg.**

**M0265997 008 (3'33)**

Das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 mit dem Namen *Incantation* – für Bohuslav Martinů ist es „Ausdruck eines rastlosen Suchens nach der Wahrheit und der Bedeutung des Lebens, und zugleich (...) eine Huldigung an die Musik, den Zufluchtsort, die Kraft und die Waffe des Musikers“. Vladimir Ashkenazy leitete in dieser Aufnahme das Sinfonieorchester Basel, der Solist war Robert Kolinsky.

Die Suche nach dem Sinn des Lebens, nach Antworten auf existentielle und religiöse Fragen des menschlichen Lebens, sie beschäftigt den Komponisten vor allem am Ende des Lebens. Besonders in seinen Opern: zum Beispiel im Einakter *Wovon die Menschen leben* nach einer Kurzgeschichte von Lew Tolstoi. Oder in der *Griechischen Passion* nach einem eigenen Libretto. Inspiriert vom Roman *Der wiedergekreuzigte Christus* von Nikos Kazantzakis erzählt Martinů eine Flüchtlingsgeschichte zwischen sozialem Elend und Willkommenskultur. Schauplatz der Oper ist ein griechisches Dorf.

## **Musik 3**

**Bohuslav Martinů: Griechische Passion**

**Staatsphilharmonie Brünn**

**Prager Philharmonischer Chor**

**Charles Mackerras Ltg.**

**M0252228-001-004 (4'15)**

Mit einem Kyrie eleison und einer mutmachenden Rede ziehen die Flüchtlinge weiter – auf der Suche nach einer neuen Heimat. So endet die *Griechische Passion* von Bohuslav Martinů in der Zürcher Fassung. Charles Mackerras leitete in dieser Aufnahme die Staatsphilharmonie Brünn und den Prager Philharmonischen Chor.

Bis kurz vor seinem Tod 1959 arbeitet Martinů an der *Griechischen Passion*. 1953 war er mit seiner Frau aus den USA nach Europa zurückgekehrt – nicht in die tschechische Heimat, sondern nach Frankreich, Italien und die Schweiz. Nach seinem Tod wird er in der Schweiz bestattet, 20 Jahre später, 1979, werden die sterblichen Überreste in seinen mährischen Geburtstort Polička überführt, .

Im selben Jahr stirbt ein Komponist in Prag, der nach Bohuslav Martinů wohl der bedeutendste tschechische Sinfoniker des 20. Jahrhunderts ist: Miloslav Kabeláč. Seine Musik wird erst in jüngster Zeit international wiederentdeckt und mit ihr eine Biographie, die viel über die jüngere tschechische Geschichte aussagt.

Miloslav Kabeláč wird 1908 in Prag geboren, er studiert unter anderem bei Alois Hába und Erwin Schulhoff, 1936 heiratet er die jüdische Pianistin Berta Rixová. Als er eine Scheidung ablehnt, verliert er seinen Job beim Rundfunk und als Dirigent. Kabeláč schreibt für die Schublade, komponiert 1939 eine Widerstandskantate gegen die Nationalsozialisten, den Krieg überlebt er mit seiner Frau nur mit viel Glück. Seine Musik ist für ihn Zufluchtsort und Hort der moralischen Weltanschauung. Nach der Machtübernahme der Kommunisten ordnet er sich nicht unter, schreibt keine Propagandawerke und wird erneut mit Repression gestraft. Doch Kabeláč findet Wege: er chiffriert humanistische Botschaften in die Musik, schreibt Werke mit philosophischem Überbau, wie das *Mysterium der Zeit* – sein bekanntestes Werk für Orchester. Er widmet sich der tschechischen Folklore und der außereuropäischen Musik. Im Zweiten Weltkrieg beginnt er mit seiner ersten Sinfonie – insgesamt acht wird er bis 1971 schreiben. Jede Sinfonie ist ein Unikat, ein Bekenntniswerk mit zuweilen origineller Besetzung. Zwischen 1948 bis 57 – also in einer für ihn besonders düsteren Zeit – entsteht die 3. Sinfonie für Orgel, Blechbläser und Pauken.

#### **Musik 4**

**Miloslav Kabeláč: Sinfonie Nr. 3 in F für Orgel, Blechbläser und Pauke op. 33 N43, I. Andante patetico**

**Brass Harmonia**

**Alena Veselá (Orgel)**

**Libor Pešek Ltg.**

**[BR] 89224470Z00 001 (4'26)**

Der erste Satz aus der 3. Sinfonie für Orgel, Blechbläser und Pauken von Miloslav Kabeláč. Eine Aufnahme mit Brass Harmonia und Alena Veselá an der Orgel – die Leitung hatte Libor Pešek.

Düster ist diese 3. Sinfonie – so düster und melancholisch wie viele Werke von Kabeláč. Aber es gibt auch eine ganz andere Seite: eine verspielte, zärtliche, farbenfrohe, die er vor allem in seiner Musik für Kinder offenbart. Die liegen dem Komponisten ganz besonders am Herzen – nicht nur wegen seiner kleinen Tochter Kát'a, für die er kleine Stücke schreibt. Besonders in den schwierigen ersten Jahren der sozialistischen Diktatur findet Kabeláč im Komponieren für Kinder einen Ort des Aufatmens und der Inspiration. Mehrere Werke für Kinderchor entstehen in den fünfziger Jahren. Der *Blaue Himmel* zum Beispiel, ein Zyklus für Kinderchor und Klavier, der inspiriert ist von den farbenfrohen, schlichten Illustrationen für Kinder von Josef Čapek – dem Bruder des berühmten Schriftsteller Karel Čapek. So klingt bei Kabeláč die wärmende Sonne:

## **Musik 5**

**Miloslav Kabeláč: Blauer Himmel op. 19 N22 für Kinderchor und Klavier. Sammlung von Kinderliedern nach Bildern von Josef Čapek und Worte von František Hrubín, Nr. 13: Hřej sluníčko**

**Kinderchor Radost Prag**

**Václav Mácha (Klavier)**

**Jan Pirner Ltg.**

**N. N. (Beilage zum Buch *Nespatříte hada*, hrsg. Von Pavla Machalíková und Tomáš Winter bei Artefactum)**

**01'52"**

Hřej sluníčko aus dem Zyklus *Blauer Himmel* von Miloslav Kabeláč mit dem Kinderchor *Radost* unter der Leitung von Jan Pirner und Václav Mácha am Klavier. In dieser Woche widmen wir uns in den SWR2 Musikstunden der tschechischen Musikgeschichte, ich bin Elisabeth Hahn und in unserer letzten Folge sind wir mittlerweile in den 1960er Jahren angekommen.

Als Alexander Dubček für einen „Sozialismus mit menschlichen Antlitz“ plädiert, wird das Leben für die Musikerinnen und Musiker in der Tschechoslowakei erst einmal leichter. Auch für Miloslav Kabeláč. Er erntet auch im Ausland zunehmend Anerkennung, bekommt internationale Aufträge, baut in Pilsen ein Studio für elektroakustische Musik auf. Beim Festival Prager Frühling 1968 wird seine 7. Sinfonie für Orchester und Rezitator uraufgeführt: mit dem Sinfonieorchester des Südwestfunks unter der Leitung von Ernest Bour. Es geht um die großen philosophischen Themen: um Leben und Tod, Schuld und Sühne, Gott und den Menschen.

## **Musik 6**

**Miloslav Kabeláč: Sinfonie Nr. 7 op. 52 für Orchester und Rezitator**

**Sinfonieorchester des Südwestfunks**

**Voska, Václav (Sprecher)**

**Ernest Bour Ltg.**

**M0459873 001 (3'35)**

Die 7. Sinfonie von Miloslav Kabeláč, ein Auftragswerk des Südwestfunks, uraufgeführt unter der Leitung von Ernest Bour beim Festival Prager Frühling im Mai 1968. Nur wenige Wochen später platzt der Traum vom Prager Frühling und der neu errungenen Freiheit. Die Truppen des Warschauer Paktes marschieren in die Tschechoslowakei ein – in den 70er Jahren legt sich eine bleierne Schwere über die Kulturszene, offiziell spricht man von der sogenannten „Normalisierung“. Für Kabeláč bedeutet das in seiner letzten Lebenszeit erneut Unterdrückung. Denn seine freiheitliche, demokratische Haltung und musikalische Experimentierfreude ist im Auge der Kommunisten eben nicht „normal“. Zur Uraufführung seiner 8. Sinfonie in Straßburg 1971 darf Kabeláč nicht anreisen. Kein Wunder: das apokalyptische Werk für Chor, Schlagwerk, Orgel und Sopran richtet einen eindringlichen Appell an die Machthaber in Moskau.

Wenn man die unterschiedlichen Lebenswege dieser sozialistischen Jahre betrachtet, kann man vereinfacht gesagt zwei Typen identifizieren: Da gibt es die überzeugten Kommunisten, die parteitreu der Ästhetik des Sozialistischen Realismus folgen – und dann gibt es diejenigen, die sich bewusst vom Regime abgrenzen, wie etwa Kabeláč. Die Biographie seines Rundfunkkollegen Jan Kapr ist wiederum ambivalent. Der Komponist Kapr ist glühender Kommunist und Stalinist, er schreibt Propaganda-Kantaten für Stalin und für die Sowjetunion, 1951 wird er mit dem Stalin-Preis ausgezeichnet. Dann kommen Zweifel auf.

Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 schreibt Kapr einen offenen Brief an Dmitri Schostakowitsch. Er protestiert „gegen die Unterdrückung des freien Willens unseres Volkes“ und gibt daraufhin seinen Stalin-Preis zurück. Aus dem Parteiliebhaber wird ein Staatsfeind. Kapr verliert seinen Beruf und schreibt für die Schublade, bis zu seinem Tod 1988. 180 Kompositionen hat er hinterlassen, darunter 10 Sinfonien und elektroakustische Musik. Der Zyklus „Guten Morgen, Stern“ basiert auf Gedichten von Christian Morgenstern - ein Auftragswerk für den NDR aus dem Jahr 1973.

### **Musik 7**

**Jan Kapr: Nr. 2: Fisches Nachtgesang aus: Guten Morgen, Stern**

**NDR-Chor**

**Helmut Franz Ltg.**

**[NDR] M800643 (02'10)**

Der NDR-Chor sang unter der Leitung von Helmut Franz „Fisches Nachtgesang“ von Jan Kapr – und das passt auch gut zu seinem Namen: Kapr heißt auf Deutsch nämlich Karpfen.

In der tschechischen Musikgeschichte sieht es ähnlich aus wie bei uns: Frauen sind deutlich unterrepräsentiert – bis heute! Eine der bedeutendsten Komponistinnen aus Tschechien darf in dieser Sendung nicht fehlen: Ivana Loudová, Jahrgang 1941. Schon früh spielt sie Klavier und Geige, tanzt Ballett und fängt mit 13 Jahren an zu komponieren. Ihre Lehrer sind Miloslav Kabeláč und Emil Hlobil, 1970 geht sie mit einem Stipendium nach Paris und studiert dort bei Olivier Messiaen und André Jolivet, macht ein Praktikum bei Pierre Schaeffer – dem Pionier der elektroakustischen Musik. Später wird Loudová selbst Professorin an der Prager Musikakademie und fördert mit viel Engagement die zeitgenössische Musikszene. Und ihre Musik? Die reicht vom Solostück für Bassklarinette bis zur großen Chor-Sinfonie. Loudová liebt das Schlagwerk (so wie ihr Lehrer Kabeláč) und emanzipiert es zum ausdrucksstarken Soloinstrument.

### **Musik 8**

**Ivana Loudová: Dramatisches Konzert für Solo-Percussion und Bläserorchester, III. Animato**

**Prager Sinfonieorchester**

**Vladimír Vlasák (Percussion)**

**Jiří Bělohlávek, Ltg.**

**00358 SUPRAPHON Bestell-Nr. unbekannt (05'40)**

Das war der dritte Satz aus dem *Dramatischen Konzert für Solo-Percussion und Blasorchester* von Ivana Loudová mit dem Prager Sinfonieorchester und dem Solisten Vladimír Vlasák, die Leitung hatte Jiří Bělohlávek.

In dieser Woche nehme ich Sie in den SWR2 Musikstunden mit auf eine Reise durch die tschechische Musikgeschichte, mein Name ist Elisabeth Hahn. Und ich muss schweren Herzens zugeben: So viele Namen bleiben in dieser Sendung über tschechische Musikgeschichte unerwähnt – so viel Musik ungehört! Allein in dieser Folge, mit Musik von 1945 bis in die Gegenwart, bleiben viele wichtige Komponisten auf der Strecke: der Martinu-Schüler Jan Novák zum Beispiel, der wegen seiner liberalen Haltung in Konflikt mit dem kommunistischen Regime gerät und nach 1968 in den Westen geht. Nováks Steckenpferd: die lateinische Sprache. Oder Marek Kopelent: ein Avantgardist, dessen Werke bis kurz vor der Wende verboten sind. 1989 wird Kopelent musikalischer Berater von Václav Havel. Nicht zu vergessen: Martin Smolka, Jahrgang 1959, der vor allem in Deutschland Erfolge feiert. Aber so ist das eben mit „Streifzügen durch die Geschichte“. Anspruch auf Vollständigkeit erheben wir nicht – also weiter geht's!

Der Komponist Petr Eben feiert schon hinter dem Eisernen Vorhang internationale Erfolge, wohl auch, weil er ein besonderes Faible für Fremdsprachen hat. In seinen Volkalwerken verwendet er Originaltexte auf Englisch und Französisch, Deutsch und Latein, Griechisch, Katalanisch, Altitalenisch und Hebräisch! Eine besondere Vorliebe hegt Eben für die Musik des Mittelalters – und für die Orgel. Es ist sein „Schicksalsinstrument“, seine Improvisationskünste sind berühmt. Als Abschlusswerk im Studium komponiert er 1954 ein einstündiges Konzert für Orgel und Orchester. Ein klares Statement, denn im Kommunismus ist die Orgel als kirchliches Instrument nicht unbedingt beliebt, auch mit seiner Vorliebe für geistliche Musik begibt er sich politisch auf vermintes Gelände. Aber Eben ist erfolgreich, reist ins Ausland und unterrichtet in Manchester und Prag. Als im November 1989 mit der Samtenen Revolution das Ende der CSSR eingeleitet wird, schreibt Eben das *Prager Te Deum* für gemischten Chor und Orgel.

## **Musik 9**

**Petr Eben: Prager Te Deum für gemischten Chor und Orgel**

**Josef Kšica (Orgel)**

**Prager Kammerchor**

**Josef Pancík Ltg.**

**M0567389 007 (2'57)**

Ein feierlicher Lobgesang auf das Ende des Kommunismus – das Prager Te Deum von Petr Eben in einer Aufnahme mit dem Prager Kammerchor unter der Leitung von Josef Pancík, Solist an der Orgel war Josef Kšica.

Und damit haben wir die kommunistische Ära hinter uns gelassen. Die hat auch dafür gesorgt, dass es die zeitgenössische Musik nach der Wende vor allem in Tschechien ziemlich schwer hat, dass viele verdrängte Komponisten erst allmählich wieder im Konzertprogramm

auftauchen. Neben den Ikonen Smetana und Dvořák ist es in Tschechien außerdem gar nicht so einfach, den eigenen Platz zu behaupten, zumal die nationale Identität heute eine deutlich geringere Rolle spielt.

Aber die Neue-Musik-Szene wächst und blüht auf. Zu den aktuell erfolgreichsten Komponisten gehört Ondřej Adámek. Der 1979 geborene Schüler von Ivana Loudová interessiert sich besonders für außereuropäische Musik. Und dass man mit Gummihandschuhen, Hupen und Schläuchen ernsthaft Musik machen kann, das zeigt Adámek mit seiner selbst entwickelten Airmaschine. 2014 wird seine Komposition *Körper und Seele* in Donaueschingen uraufgeführt mit dem SWR Vokalensemble und dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg unter François-Xavier Roth.

### **Musik 10**

**Ondřej Adámek: Körper und Seele für Air-Machine, Chor und Orchester, 4. Satz: Ascension in the mountains**

**Christoph Grund (Air-Machine)**

**SWR Vokalensemble Stuttgart**

**SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg**

**Francois Xavier Roth Ltg.**

**M0679078 004 (03'55)**

*Ascension in the mountains* – der vierte Satz aus *Körper und Seele* für Air-Machine, Chor und Orchester von Ondřej Adámek. Und das ist nicht nur akustisch und musikalisch ein Spektakel, sondern auch visuell spannend!

Neben Adámek gehört auch Miroslav Srnka zu den gefragtesten tschechischen Komponisten seiner Generation. Zu seinen Auftraggebern zählen die Berliner Philharmoniker oder die Bayerische Staatsoper: 2016 feiert Srnka dort seinen Durchbruch mit der Oper „South Pole“ – ein Drama um den Wettlauf zum Südpol. Fünf Jahre später gibt es in München die nächste Premiere: die Oper „Singularity“ spielt im Weltall und behandelt Themen rund um die digitale Kommunikation. Darum geht es auch in der Komposition *Emojis, Likes and Ringtones* aus dem Jahr 2018.

### **Musik 11**

**Miroslav Srnka: Emojis, Likes and Ringtones**

**Lux Trio**

**[BR] M0060709Z00 (2'08)**

Das Lux Trio imitiert Klingeltöne – das war der letzte Satz aus *Emojis, Likes and Ringtones* von Miroslav Srnka. Und damit geht auch die letzte Folge der SWR2 Musikstunden zu Ende. Über 1000 Jahre tschechische Musikgeschichte haben wir hinter uns und ich hoffe, dass es auch für Sie einige musikalische Neuentdeckungen bei unserem Nachbarn gab. Sie finden alle Manuskripte zu den SWR2 Musikstunden auf unserer Homepage und nachhören können Sie die Sendungen natürlich auch in der SWR2 App und in der ARD Audiothek. Ich bedanke mich für's Zuhören. Mein Name ist Elisabeth Hahn – bleiben Sie gesund!